

# General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amisblatt für den Magistrat zu Kemberg  
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.  
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 1,25, durch Boten in Kemberg  
1,75, in Kreden, Netta, Lubitz, Kieritz, Gommio und Gohls 2,00, und durch die Post 2,25.

Anzeigenpreis: Die Doppelseite 100, die halbe Seite 50, die Zeile für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, spätere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Anzeigen: Zeit-Preis 15, Kleinaussage 40 Pfennig

Nr. 118

Kemberg, Sonnabend, den 9. Oktober 1926.

28. Jahrg

## Personenstandsaufnahme

am 10. Oktober 1926.

An die Hausbesitzer werden zur Personenstandsaufnahme Hauslisten, Haushaltungsgelisten u. Betriebsblätter verteilt werden.

Die Hauslisten sind von den Hauseigentümern anzufertigen, die Betriebsblätter von den Betriebsinhabern. Ferner hat jeder Familienvorstand, auch jede alleinstehende Person, eine Haushaltungsgeliste anzufüllen und dem Hausbesitzer zu übergeben.

Zur Vereinerung von Rückfragen u. Weiterungen müssen sämtliche Listen mit größter Sorgfalt ausgefertigt werden. Spätestens bis zum 14. Oktober sind die Listen in der Stadtschreiberei abzugeben.

Kemberg, den 6. Oktober 1926.

Der Magistrat.

## Beitragsfreiheit in der Erwerbslosenfürsorge

wird auf Antrag der Arbeitgeber gewährt:

### 1. für Arbeitnehmer,

a) wenn sie für mindestens 1jährige Dauer oder auf unbestimmte Zeit mit 3 monatiger Kündigung verpflichtet sind,

b) wenn sie mindestens 6 Wochen lang befreit;

2. für Lehrlinge mit mindestens 2 jähriger Lehrzeit;

3. für Angehörige des Arbeitgebers und Dienstpersonal (Hausangestellte, Knechte und Köche), wenn sich die Betreffenden im Haushalt des Arbeitgebers befinden.

Antragsvordrucke sind bei den Krankenkassen und den Hälfstellen erhältlich.

Kemberg, den 6. Oktober 1926.

Der Magistrat.

## Freibankfleischverkauf.

Sonnabend, den 9. Oktober, von 1/2 7 Uhr abends an geflochtene Schweinefleisch

Das Pfund kostet 40 Pf.

Kemberg, den 7. Oktober 1926.

Der Magistrat.

Wir ersuchen dringend um

## Reinhaltung der Stadtbrunnen

Das Auswaschen von Schmutzweimen und Schenkelsteinen und das Wäschspülen an den Brunnen ist verboten. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Kemberg, den 5. Oktober 1926.

Die Polizeiverwaltung.

## Aus der Heimat und dem Reich.

Kemberg, den 8. Oktober 1926.

\* Uns Altenteil unserer Bauern. Die Altersversorgung fast aller Städte und Dörfer ist einigermaßen zufriedenstellend geregelt oder beabsichtigt. Die Versorgung des kleinen und Mittelsbauern in seinem Alter bedeutet noch immer eine ungeklärte Frage. Auch da herrscht häufiger Not im Stillen, auch wenn sie nicht an die Öffentlichkeit dringt. Bekanntlich bietet ja das Auerbenedict eine gewisse Altersversorgung im häuslichen Kreise. Der Bauer ist ein betrogener Erbe und übernimmt dem Älteren gegenüber die Verpflichtung auf Unterhalt usw. Darüber hinaus hat das Auerbenedict auch die Bedeutung, den Bauernstand vor Auswanderung oder Bekümmern zu schützen. Nur ist es sehr fraglich, ob es sich in der kommenden Zeit wird durchhalten lassen.

In irgend- form wird dann der Weg die Altersversorgung des Bauern tragen müssen. Es ist das ein Problem das um seiner Wichtigkeit willen hohe Beachtung verdient.

\* Lichtbilder Vortrag für Frauen. Am Montag, den 11. Oktober hält Krankenbeschwerter Hildebrandt, Raatzki gepr. am Universitäts-Krankenhaus (Charité) Berlin, im Schützenhaus hierelbst einen Lichtbildvortrag für Frauen über Frauenkrankheiten. Es werden dabei 150 Lichtbilder gezeigt, zum Teil Originalaufnahmen aus Berliner Krankenhäusern. Bei der hohen kulturellen Bedeutung des Vortrags sollte es keine Frau und kein erwachsenes Mädchen vermissen, diesen Vortrag in ihrem eigenen Interesse zu besuchen. Da die Vorträge die Schwester Elisabeth Hyls in anderen Städten hielt, stets überfüllt waren, empfehlen wir anderen Vereinen ein rechtzeitiges Erscheinen. Siehe Inserat.

Schwenk 5. Oktober. Als die Dopolin-Werte ihre Reform-Bewertungen für den Kraftfahrzeugverkehr hier anzeigten, wurde das freudig begrüßt, da Schwenk eine gefährliche S-Kurve mitten im Dorfe hat, die in Sportkreisen zwar bekannt ist, aber für einen Fremden verhängnisvoll werden kann. Und nun haben die Behörden in unverantwortlichem Verzicht das Bormungsgesetz in der Dölner Straße erst zerlegt und dann ganz heruntergerissen. Hoffentlich gelingt es, den Täter noch dingfest zu machen und ihn nicht nur wegen Sachbeschädigung, sondern vor allem wegen Gefährdung des Verkehrs zur Verantwortung zu ziehen.

Witterfeld, 5. Oktober. (49 Bewerbungen um die Bürgermeisterei in Witterfeld. Da der erste Bürgermeister von Witterfeld, Schmidt, erklärt hatte, daß er nach Ablauf seiner Amtszeit sich nicht wieder zur Wahl stellen werde, hatte die Stadtbürgermeisterversammlung die Ausscheidung des Postens beschloffen. Schlußtermin für den Eingang von Bewerbungen war der 30. September. Bis zu diesem Tage waren insgesamt 49 Bewerbungen eingegangen. Gemeldet haben sich 30 Bürgermeister, zwei Stadträte, drei Magistratsräte, vier Regierungsräte, drei Polizeiräte, ein Kreisjudikus und ein Volkswirt. Die Wahlkommision wird in den nächsten Tagen

zusammentreten, um die Kandidaten für die engere Wahl anzuzubereiten.

Witterfeld. (Zusammenkunft ehm. Mannen). Die Vereinigung ehm. 11. und 15. Mannen (Prov. Sachsen-Anhalt-NH) hält am Sonntag, den 10. Oktober, nachmittags 2 Uhr, im Refektor Hof eine erhebliche Versammlung mit anschließendem gemächlichem Besamensein ab, zu welcher die werthen Kameraden mehr Damen eingeladen sind. Die diesigen Kameraden haben alles aufgebotes, um des Erscheinens neben der Tagung die Kameradentage mit anschließendem Ball des Tag in angenehmer wie möglich zu machen. Bekannte Kameraden sind eingeladen bzw. mitzubringen.

Zerkh, 6. Oktober. (Der Storch und die Hebamme). Vor einigen Wochen, offenbar bei der Reife nach dem Ende, stieg ein Storch gegen die Stachfrontheim, wobei er sich verletzte. Das Tier wurde von einem Tischlermeister in Pflege genommen, und jetzt ist jeden Morgen zu beobachten, wie der zahngewordene Storch von dem Tischlermeister an den Dorfteich geführt wird. Wie ein Hausler folgt dieser seinen Herrn, und er scheint sich ganz wohl zu fühlen. Interessant ist dabei, daß die Ehefrau des Meisters den Beruf einer Hebamme ausübt. Sollte der Storch das gewußt haben.

## Verein der Kemberger in Berlin.

Das Langtrachten am 26. Sept. bot eine gute Gelegenheit für alt und jung, dem Vergnügen des Tanzes zu huldigen. Der schöne neue Saal und die gute Musik, die abwechslungsreiche und neue Tänze spielte, regten immer wieder die Lust auf an, und auch ältere Landleute riskierten zuweilen einen „Neumodischen“.

Der Anstieg am 3. Oktober war vom herrlichsten Wetter begünstigt, und es war ein williger Naturgenuss, durch den prächtig gefächerten Wald zu wandern. Der Kaffee schmeckte danach um lo besser.

Die nächste Versammlung mit Tanz findet am Freitag, den 15. Oktober von abends 7 1/2 Uhr an in den Schinkel-Festhallen, Brückenstraße 2 (am Bahnhof Jasmundbrücke) statt und zwar im Ballethalle, Hof rechts. Mitglieder und deren Angehörige haben freien Zutritt. Gabe zahlen 50 Pfennig einschließlich Tanz. Garderobe kostet 10 Pfennig, Bier 20 und 30 Pfennig.

## Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 10. Oktober 1926 (19. Sonntag nach Trinitatis). Kollekte für die Arbeiterkolonie „Friedensheim“ in Gr.-Salze und für das Magdalena-Alph. Jaar in Wolmirstedt.

1. Kemberg.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Propst Meyer.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Propst Meyer.

Montag, den 11. Oktober abends 8 Uhr: Missionsstunde in der Propstei.

2. Gommio.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Farrer Ahms.

## Herbst- und Winter-Neuheiten

in Hüten und Mützen Herren-Artikeln

bei

Richard Kamann, Kemberg

Markt

## Auto-Verkehr

Unser

## Personen-Auto

stellen wir zu allen Gelegenheiten bei Tag und Nacht gegen mäßige Entschädigung - - - zur Verfügung - - -

## Reparaturwerkstatt

Autogarage, Benzin-, Benzol-, Oel-Station

Franz Roming & Söhne, Kemberg.



## Hüten Sie sich

vor den teuren neuen Waschmitteln, mit denen Sie zugleich Seide waschen und den Fußboden scheuern sollen! Nur mit bester Seife und einem guten Waschpulver erhalten Sie Ihre Wäsche und Ihr Geld.

## Verwenden Sie stets

das altbewährte parfümierte

## Spaten-Waschextrakt

und die unübertroffene

## reine Spaten-Kernseife

von F. E. Steinbach, Leipzig / Oegr. 1859

## Prima frisches

Rind- und Schweinefleisch

frische Bratwurst

Bockwurst und Würstchen

empfiehlt E. Ballmann

Prima frisches Rind-, Kalb-, Hammel- u. Schweinefleisch

Jagdwurst, ff. Bockwurst sowie alle

andere Sorten Wurst

empfiehlt Ewald Ballmann

Prima frisches Rind- u. Schweinefleisch

ff. Bockwurst

frische Bratwurst

empfiehlt Ernst Richter

Frisches

Kalb- und Schweinefleisch

frische Wurst - ff. Bockwurst

Würstchen und Breslauer

empfiehlt Ernst Voser.

Rüchekanten

empfiehlt Richard Anselb

# Die Rede Stresemanns in Köln

## Aber Außen- und Innenpolitik.

Bekanntlich fand vorige Woche im Saale des Kölner Rathhauses die 7. Versammlung der Deutschen Volkspartei statt.

Reichsaussenminister Dr. Stresemann eröffnete die Sitzung mit einem dreifachen Hoch auf Reich und Vaterland. Der Vorsitzende, Reichstagsabgeordneter Gehrmann Dr. K. H. I., brachte den ersten Gruß der Partei dem Reich und der Stadt Köln dar, die in der schweren 73jährigen Befreiungskrieg treu zum Reich standen und dadurch das deutsche Reich gerettet haben. Der Gruß der Partei gelte aber auch den noch nicht befreiten Gebieten. Ueber alle materiellen Verträgen steht das heilige Reich, Vernunft, Menschlichkeit und Gerechtigkeit. Der Vorsitzende sprach dem Reichsaussenminister nicht nur den Dank der Partei aus, sondern begrüßte ihn zugleich als Führer des deutschen Volkes und wünschte, daß es Dr. Stresemann vergönnt sein möge, eine reiche Ernte für das Vaterland einzubringen.

Unter dem lebhaften Beifall der Versammlung begrüßte der Vorsitzende darauf Parteifreunde aus Oesterreich, der Tschechoslowakei, dem Saarlande, Polen und Amerika und gab Grüße bekannt von Parteifreunden aus Mexiko, Dänzig und Sibirien. Zum Schluß wies er darauf hin, daß heute am 70. Geburtstag des Reichspräsidenten alle Augen auf das deutsche Reichshaupt gerichtet seien.

Nach der Begrüßungsansprache eines Kölner Vertreters der Deutschen Volkspartei nahm nunmehr Dr. Stresemann, dem von zahlreich erschienenen Gästen förmlich begrüßt, das Wort zu einer großangelegten politischen Ansprache.

Einleitend erwähnte er, daß er niemals in außenpolitischen Dingen Parteipolitik getrieben habe. Er führte dann u. a. aus: Schritt für Schritt sind wir vorwärts gekommen. Zuerst war die erste Etappe, dann kam mit Köln die zweite und nun kommt die dritte Etappe. Der Minister schloß die dann die Schwierigkeiten, die bei dem Eintritt Deutschlands in den Balfour-Bündnis zu überwinden waren. Der Abbruch des Ruhrkampfes, so führte er weiter aus, war der Anfang der Verständigungspolitik. Die Verständigungspolitik war unpopulär. Der Kampf mit dem „eigigen Geistesgenossen“ um die Verständigungspolitik dauert auch bei den anderen Nationen an, aber

diese Verständigungspolitik läßt über die Londoner Konferenz zum Abschluss kommen und nachher, schließlich nach Genf und Theben. Sie führen schließlich zur Wiederaufrichtung der deutschen Souveränität über das Rheinland.

Es wäre eine Torheit, die internationale Bedeutung des Genfer Forums zu verkennen. Die mehrmals im Jahre stattfindenden Konferenzen bringen nicht nur die einzelnen Nationen, sondern auch ihre führenden Politiker einander näher. Das Kernproblem aller europäischen Beziehungen war die Verständigung. Ich glaube an den entschiedenen Verständigungswillen des französischen Außenministers. Es ist falsch, anzunehmen, daß Politik nur mit Waffengewalt zu machen ist. Der Minister erinnerte darauf an die Verständigung der deutschen Wirtschaft mit dem Ausland, von der vielleicht eine neue Entwicklung der europäischen Wirtschaft ausgehen könnte, und fuhr dann weiter fort: Es kann nicht Aufgabe der Politik sein, alle anderen Mächte von ihrer Verständigung untereinander auszuscheiden. Das gilt auch für den deutsch-russischen Vertrag. Wir dürfen keine Sonderpolitik treiben, die aus dem Rahmen der allgemeinen Politik herausgeht. Zur Fortleitung unserer Verständigungspolitik bedürfen wir auch der Förderung unserer Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika.

Die Auffassung ist zu weit fortgeschritten, als daß die Behauptung über die Schuld Deutschlands am Krieg von der Gegenseite leicht noch gewahrt werden könnte.

Reichsaussenminister Dr. Stresemann schloßte darauf die Empfehlungen, die das deutsche Volk in der Verständigungspolitik des Gebietes in eine Utopie für der gegenwärtigen Stellung Deutschlands zum Weltverkehr. Der von den Deutschen Glode in der Befreiungskrieg ist bis zum Welken Strauß gedrungen und ist hofft, daß auch nach alle Kriegsenden im Rheinlande die Befreiungskrieg verstanden können. Diese Stunde ist nicht das Ende, sondern der Anfang zu dem wirklichen Wiederaufbau, durch den erst das deutsche Volk die Last des Krieges überwinden wird.

Zur Innenpolitik übergehend, forderte Dr. Stresemann, nicht Tagespolitik zu treiben. Die Regierungsbildung ist eine Sache der Fraktionen. Die Gründung der parlamentarischen Verbände in dem Gedanken an das große Frankreichs ist der Hauptpunkt der weiter zu verhandelnden Politik. Aber ich rufe den Verbänden

zu: „Ihr gebt Euch Volles weis, wenn Ihr Euch in die Parteipolitik der anderen Parteien hineinmischt. Ein Zusammengehen der Parteien mit allen anderen Parteien ist dann möglich, wenn der

Gebatte des Klassenkampfes, der er noch nicht ausgegeben worden, fallen gelassen wird. Das Frontverbleiben überhaupt nicht möglich der politischen Parteien. Wir verlegten durchaus nicht das Wort in feindseligen Deutschen, aber es dort im neuen Deutschland kein Recht der Parteien geben, die dem alten Staat nicht haben erhalten können, nur im neuen Deutschland eine ausschlaggebende Rolle spielen zu wollen. Jetzt muß jeder für das Wohl des Vaterlandes wirken, an welcher Stelle er auch immer steht. Nur die Überwindung des Klassenkampfes ist die Vorbereitung für eine neue Zusammenarbeit.“

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen forderte Dr. Stresemann von den deutschen Studentenvereine, sich dem Staat im Kampf um den Widerstand nicht als bisher zur Verfügung zu stellen. Es sei erforderlich, daß für das Gebatte des Parteienkampfes durchgehende in allen Schichten unseres Volkes große Fortschritt gemacht habe, aber es dürfe bei der außerordentlichen Bedeutung des Wortes auch die geistige Ausübung im deutschen Volk nicht vernachlässigt werden. Das lebende Geschlecht habe die Pflicht, sich zu lebenden Form zu bekennen. Der materielle und ideelle Gehalt sei das Lebensziel des deutschen Volkes. Der Minister schloß mit dem Ausruf: „Ich lasse Euch nicht, Du segnest mich denn!“

Nachdem Gouverneur a. D. Wenzel Dr. Schenck das Recht Deutschlands auf Kolonien herorgehoben hatte, das nicht nur ein wirtschaftliches, sondern ein Weltproblem sei und eine Reihe von Satzungsänderungen angenommen worden war, wurde einstimmig eine Entschließung gefaßt, in der die innige Verbundenheit des unbesetzten mit dem noch besetzten Gebiet zum Ausdruck gebracht wird. Es sei zu hoffen, daß mit dem Eintritt Deutschlands in den Balfour-Bündnis die Last der fremden Besetzung bald verschwinden werde. Die Entschließung spricht weiter Dr. Stresemann das Vertrauen der Partei für seine Arbeit im Interesse des Vaterlandes aus, und stellt zum Schluß die völlige Einmütigkeit des Parteitagess mit der Politik der Partei fest und erklärt, daß alle willkommen seien, die sich mit der Deutschen Volkspartei zur Mitarbeit bereithalten.

Die Rede Stresemanns auf dem Volksparteitag in Köln hat in der gesamten ausländischen Presse große Beachtung gefunden. In Frankreich hat man dies besonders häufig in der „Liberation“ und in der „Revue“ mit Interesse gelesen. Selbst an amfälliger Stelle fühlte man sich getroffen, denn Paris verbreitete folgende amtliche Erklärung:

„In der Rede die Herr Stresemann in Köln hielt, hat der deutsche Reichsaussenminister noch einmal auf die Frage der Verantwortung am Krieg zurückkommen zu müssen geglaubt. Döchtig Herr Balfour in seinen letzten Erklärungen vom Saint Germain vor vier Jahren die Sorge trug, zwischen der kaiserlichen Regierung und dem deutschen Volk zu unterscheiden, hat der deutsche Reichsaussenminister es für angebracht gehalten, die Rede des französischen Ministerpräsidenten wieder aufzunehmen und sich zu wiederholen. In dem Kreise der Regierung bemerkt man hierzu, daß die Erklärungen des Herrn Balfour vor dem Generalstab des Kriegs-Departements sowohl in ihrer Form als auch in ihrem Inhalt im Kabinetsrat beraten wurden und die unermüdete Meinung der französischen Regierung zum Ausdruck brachten.“

Fast in sämtlichen Kommentaren der Presse zu der Rede Stresemanns kommt zum Ausdruck, daß es besser gewesen wäre, die Polemik über die Kriegsschuldfrage jetzt nicht mehr aufzugreifen. Bezeichnend ist hierbei die weitere Begründung. So wirt der „Gaulois“ Stresemann vor, daß er die deutsch-französische Verständigung aus dem Rahmen des Versailles-Vertrages herausheben wolle.

Die Verantwortlichkeit Deutschlands stelle die juristische Basis und eine materielle Anerkennung des Versailles-Vertrages dar. Wenn ein internationaler Gerichtshof, wie der deutsche Außenminister ihn fordert, die ehemaligen kaiserliche Mitteleuropas von ihrer Schuld freisprechen könnte, würde Deutschland, da es dann mit berechtigter Notwendigkeit gehandelt hätte, von der Last der Wiedergutmachung befreit sein.

Aus dem gleichen Grunde lehnt Jacques Bainville in der „Revue“ dieselben Gedanken Dr. Stresemanns ab. Wenn es Deutschland gelänge, sich von der Verantwortlichkeit am Krieg frei zu machen, würde es auch dem Westplan ent-

standen sein. Die Kriegsschuldfrage führe daher sehr weit. Sie habe praktische Konsequenzen.

Bei diesen fröhlichen Betrachtungen, ebenso wie auch bei der amtlichen Erklärung, ist auffallend, daß man in Frankreich eine deutliche Trennungslinie zwischen dem kaiserlichen und dem republikanischen Deutschland zieht. Diese Unterscheidung ist erst ganz neuen Datums und dürfte schon als einen Schritt von der früheren chauvinistischen Auffassung nach einer nüchternen Denkfahrung zu bedeuten. Natürlich kann man sich damit noch lange nicht zufriedengeben, denn wichtig und für uns am notwendigsten ist die Anerkennung der Kriegsschuld Deutschlands am Krieg überhaupt durch die Diktatoren von Versailles.

Wiederum anmutende Kommentare hat die amerikanische Presse der Stresemannrede gemeldet, die sie übrigens fast ausnahmslos ausföhrlich brachte. „World“ überschreibt den Bericht: „Deutschland verlangt eine Anleihe von den Vereinigten Staaten, um Frankreich zu bezahlen.“ Diese Zeitung erklärt, es sei jetzt eine unangenehme Zeit, um die Friedensobligationen auf den Markt zu bringen. Noch deutlicher ist die „Washington Post“, die ihren Beitrag mit den Worten überschreibt: „Erfst du schick!“ In dem Artikel wird auf die englischen Bemühungen um die Streichung der Schulden hingewiesen. Warum sollten die Vereinigten Staaten ihr gutes Geld dem schlechten nachwerfen? Wer der Wallföhrung des Schuldabkommens mit Frankreich könne nur eines finanziellen Hilfe seine Rede sein.

### Wo bleibt die Wahlreform?

Von beherrschter Seite wird uns geschrieben: Zu dem Programm der jetzigen Regierung Marx gehört bekanntlich auch die Reform des Wahlsystems. Wie man neuerzeit erfährt, hatte Reichsaussenminister Dr. Käuf die Grundzüge eines Wahlsystems bereits aufgestellt und war dieselbe mit den einzelnen Fraktionsvertretern in Verbindung getreten. Die Hauptgedankpunkte des im Reichsaussenministerium ausgearbeiteten Entwurfes lagen in der Richtung einer Herabsetzung der Zahl der Wahlkreise und in deren Stelle die Persönlichkeitswahl auf dem Wege der Verkürzung der Wahlkreise treten sollte. Herabsetzung der Wahlkreise usw. Mit diesem Entwurf des Reichsaussenministers hat sich eine Zeit lang die Öffentlichkeit beschäftigt, während es in parlamentarischen Kreisen darüber ziemlich ruhig blieb. Allmählich verlagerte dieses Thema auch aus der Reichs- und jetzt in der Reichsversammlung über viele Frage überhaupt nicht mehr. Anfragen nach dem Stand der Dinge werden ausweichend beantwortet, von den Parlamentariern erhält man auch nur Mißgefallen oder ein befeuchtetes Lächeln.

Wie man jetzt aus unterrichteten Kreisen erfährt, wird die Wahlrechtsreform überhaupt nicht kommen, da sie bei den Parteien von links nach rechts unpopulär ist. Bei den Beratungen, die darüber zwischen Reichsaussenministerium und Fraktionsvertretern stattgefunden haben, hat sich ergeben, daß weder die Parteien noch die einzelnen Abgeordneten geneigt sind, einer Wenderung des jetzigen Wahlsystems zuzustimmen. Der jetzige allgemein für unbillig erklärte Zustand, daß mögen die Wähler der einzelnen Parteien ausfallen wie sie wollen, ein bestimmter Kreis sogenannter Wahlbezirke immer auf Grund der Sammelkreise wiedergewählt werden, soll fortbestehen. Die Parteien sind weder für die Abschaffung der Parteiamfälligkeit noch für eine Verringerung der Mandate zu haben, und noch weniger sind die einzelnen Parlamentarier geneigt, einer Wenderung zuzustimmen, die sich unter Umständen gegen die einzelnen Abgeordneten auswirken könnte. Für die Parteien ist die ganze Presse ein Rechenbettel und da dieses, was es behandelt werden von dieser und jener Seite, stets ein Minus für das jetzige Wahlsystem bringen müßte, so ist man nicht geneigt, sich volltätig zu opfern.

Angesichts dieser Weigerung der Parlamentarier und Parteien ist nicht damit zu rechnen, daß sich der Reichsaussenminister mit dem im Reichsaussenministerium für und fertig vorliegenden Wahlsystemvorschlag beschäftigen wird. Das Reichskabinett wird unter diesen Umständen darauf verzichten, die Vorlage überhaupt einzubringen. Es entsteht die Frage, ob keine andere Möglichkeit besteht, diesen ungeliebten Zustand unseres Parlamentarismus zu befrachten. Es ist schon früher darauf hingewiesen worden, daß Deutsch-

# Der Kunststreiter.

Von Friedrich Gerstäcker.

77. „Geben Sie mir noch einen Schnitt, aber aus einer anderen Fische; ich fürchte, die ist aus Versehen irgendwo zurückgeblieben, als ihre Kameraden auf Reisen gingen.“

„Herr von Büßig — richtig, wie ich gefoßt,“ sagte in diesem Augenblicke eine feine Stimme und durch die halbgeschlossene Tür schaute das vernünftige Gesicht des Baron Silberglanz, während er leicht ins Zimmer glitt und, von dem Kaiser verurteilt, Sit und Paletot ablegte.

„Wirklich noch ein Mensch!“ rief der Intendant. „Mein guter Baron, Sie sind wohl auf einer Entdeckungstour gewesen, nicht, als einen Verhöhnenden, irgendwas an den unheimlichen Ufern des Eismeeres aufzusuchen. Sie kommen zur rechten Zeit — eine Hundekette herrscht überhaupt hier, und ich habe mich in Ermangelung eines Besseren die letzte Zeit über schon mit Fischgräten und Tran, welchen jener ungeheuerliche Mensch Madeira nennt, ernähren müssen.“

„Ich habe Sie in der Tat gefoßt, besser Intendant,“ sagte der Baron, indem er sich neben Herrn von Büßig niederließ. — „Baron, mir auch von diesen Fischgräten und Tran — und war, schon auf Ihrem Bureau, um Sie dort zu finden.“

„Aus reiner Anhänglichkeit oder aus einem anderen Grunde.“

„Beides — zuerst wollte ich mich erkundigen, wie Ihnen die Fahrt bekommen ist.“

„Dortrechtlich, wie Sie sehen; ich habe sogar eine so tolle Konstitution mitgebracht, daß ich instand bin, die Kolt hier zu vertragen. Darüber also beruhigt, mit was kann ich Ihnen weiter dienen?“

„So, mein Herr, Herr von Büßig — Sie — Sie wissen doch, daß ich Ihnen früher gebeten hatte, mir sicher für die neue Oper eine Loge reservieren zu lassen?“

„Allerdings.“

„Das wollte ich Ihnen gern noch einmal aus Herz legen, daß Sie es ja nicht verpassen. Ich habe es einer bestimmten Familie fest versprochen und möchte nicht wortbrüchig werden.“

„Das ist allerdings viel Aufopferung,“ versicherte Herr von Büßig, „daß Sie sich, nur um ein Versprechen zu halten, dem herrlichen Madeira und Kaviar aussetzen. Weiter war es nichts?“

„Weiter? — nein — nicht daß ich wüßte — Ihre Gesellschaft allerdings ausgenommen — von Büßig verbeugte sich leicht und lächelte. „Mein Schmetz mit der Wein auch nicht,“ fuhr der Baron fort, „und es glaubt sich am besten zu zweien. Apropos, haben Sie auf Ihrer letzten Reise einige Tadeln gemacht?“

„Nein, Sie wissen ja, ich hatte keine Zeit dazu.“

„Sont? — haben Sie keine Bekannten unterwegs getroffen?“

„Sont? — ah ja, Sie meinen außer dem Monsieur Bertrand und seiner schönen Frau,“ erwiderte Herr von Büßig und ein eigenes Lächeln trat um seine Lippen. Er wußte jetzt wo hinaus sein teilnehmender Freund wollte, und mit einigem trockenen Humor, den er selbst, fühlte er sich gerade in der Stimmung, einen ganz Stündchen damit zu verbringen, Herrn von Silberglanz ein wenig zu dazupieren. Er konnte ihn außerdem nicht leiden — viellecht nur, weil ihm Frau von Büßig protegierte — viellecht, weil er im stillen den neugeborenen Abel mit Geringschätzung betrachtete. Viele, sehr viele der Hautevolée, Herr von Büßig nicht ausgenommen, würden sich auch wenig um den jungen Baron mit seinem unangenehm eiteln Wesen gekümmert und ihn vollständig links liegen gelassen haben, wenn — sie ihn eben hätten entdecken können. Herr von Silberglanz war aber sehr reich und gegen den hohen Abel — zu dem zu gehören er den größten Ehrgeiz — sehr stolz, und die Konvention daraus ist leicht zu ziehen.

Herr von Büßig brauchte ebenfalls sehr häufig Geld, und je nachdem dieses Bedürfnis sich eher laut, steig und sank auch zugleich sein Freundschaffthermometer für den Baron. Ganz fallen lassen konnte er ihn aber nie, und unter vier Augen oder im kleinen Familientreise war er

die Herlichkeit selber; dinstlich jedoch machte er keinen Staat mit ihm und vermiß ihn, wo es nur irgend schicklicherweise geschehen konnte.

„Mein, lieber Freund,“ sagte von Büßig deshalb, wie sich befinnend, hinzu, „nicht daß ich wüßte. Kinesisch irgend eine hervorragende Persönlichkeit, für die Sie sich besonders interessieren würden.“

„Eigene Sache das, mit jenem Monsieur Bertrand und seiner Frau!“ sagte Silberglanz nach einer kleinen Pause, in der er an seinem Madeira langsam geloggen.

„Sößt eigen, in der Tat!“ erwiderte von Büßig, seinem Beispiele folgend.

„Daß sich der Mann zu einer solchen Rolle hergibt!“

„Er wird es bald satt bekommen.“

„Und die Frau?“

„Satt es schon lange satt.“

„Glauben Sie wirklich?“

„Lieber Silberglanz, von glauben kann keine Rede mehr sein, wenn es mit einem dritten Wort gelangt wird.“

„Aber das erwählere Sie doch nicht?“

„Weil ich vor meiner Frau von jener Georgine so wenig wie möglich sprechen wollte, denn das arme Kind ist fabelhaft eifersüchtig und oft ohne den geringsten Grund, wachsalbig, Baron, über den geringsten Grund. Apropos, Silberglanz, Sie Egelim, Sie ich habe ja gar nicht gewußt, daß Sie so genau Verbindung mit der Bertrand gestanden haben.“

„Ach, lieber Büßig? Bitte sprechen Sie nicht so laut, der Kellner da drüben spitz seine Ohren schon, das — war auch gar nicht der Fall.“

„St. St. Männchen, keine Frauen!“ drohte ihm von Büßig lächelnd mit dem Finger, „wenn eine Frau einmal das eingeseht, was mit die schöne Georgine eingestanden hat, da ist's nachher nicht mehr richtig, und mit machen Sie in der Hinsicht nichts mehr weis. Aber was geht's mich an! Das ist eine Sache, die jeder mit sich selber auszumachen hat, und ich wäre der Letzte, der Sie deshalb tabelte.“

land das Hand ist, das die deutsche Parlamentarier der ganzen Welt aufweisen hat. Sind es doch nicht weniger als rund 2000 Personen, die heute Münchener eines überspannen, innerlich höchsten Parlamentarismus in Deutschland sind, für die das deutsche Volk gewisse Chancen aufzubringen hat, ohne daß es die Überzeugung gewinnen könnte, daß dieser Parlamentarismus bis bisher zum Segen des deutschen Volkes ausgereicht hätte.

Unter dem Teil geradezu korrupten Parteiverhältnisse, die ungelände Entwicklung der Parteigruppenwesen sind Folgeerscheinungen dieses unzulässigen Wahlrechts, das die Wahlkapitelchen ist und das sogenannte Parteienkongressen am grössten, beherrscht. Diejenigen, die unter ganzem innerparteilichen Leben verfallen. Dieser ungelände Zustand trägt auch die Schuld daran, daß der größte Teil des deutschen Volkes parteipolitisch nicht organisiert ist, so daß die extremen Parteien mit ihren ungelunden Oppositionsmethoden heute noch die Massen beherrschen, während die sogenannte bürgerliche Mitte immer mehr Gefahr läuft, ihren alten Stamm von Anhängern allmählich ganz zu verlieren.

### Inland und Ausland.

**Die Säule für Gernersheim.** Der Zerengang des traurigen Vorfalls von Gernersheim ist immer noch nicht einwandfrei festgestellt. Die Verhandlungen darüber, durch gemeinsame Erhebungen der deutschen und französischen Behörden, werden fortgesetzt. Es ist ein gegenseitiges Einverständnis dahin erzielt, daß die Säule des Falles eine Zusammenarbeit der deutschen und französischen Behörden erfordert, ebenso auch die Vernehmung aller von den deutschen Behörden genannten Zeugen. Ebenso will man im Einverständnis Maßnahmen gegen jene Wiederholer der Verhältnisse treffen. Es ist sicher, daß man bei dieser einverständlichen Arbeit auf dem rechten Wege ist. Nur so kann Gernersheim davon befreit werden, eine Säule der Politik von Hoyos zu werden, die vielmehr zu einer solchen Säule in der öffentlichen Meinung ausgespart zu werden.

**Gewichte am Danzig.** Von der antipolnischen Telegrammenagentur wird eine Pariser Mitteilung verbreitet, nach der bei den Besprechungen über die Reparationsfragen sowohl England wie Frankreich nichts dagegen einzuwenden gehabt hätten, wenn Danzig an Deutschland zurückgegeben würde unter der Voraussetzung, daß Polen dafür eine große Entschädigung erhalte. Derartige Forderungen sind nicht ganz neu. Schon letzterzeit wurde in einem viel besprochenen Aufsatz von „Frankfurter Zeitung“ behauptet, daß Deutschland in Warschau ein Angebot dahingehend gemacht habe, daß die Reichsbank einen bedeutenden Anteil einer Anleihe geiznen würde, die zur Sanierung der polnischen Finanzen dienen soll. Als Gegenleistung sollte das Gebiet der freien Stadt Danzig zu verpfänden werden, das es die nördlichen Elbenabhängigen, die Deutschland in der Dnieprgegend verbünden, einbringen würde. Auch der Gernersheim Vorfall ist ein deutsches Angebot gegen Polen, das sich aber in Maastricht befindet, ist widerholt erörtert worden. Soweit es sich überlegen läßt, handelt es sich in allen Fällen lediglich um Kombinationen.

### Neues aus aller Welt.

Die New Yorker Einkommensteuern haben zwei Millionen Dollar überstiegen. In der Höhe der Steuerzahler steht sich über 1.100 Millionen, während die Steuerzahlerliste erst in der halbmillionen-Klasse rangieren.

Der Adler als Reichshendel. Ein amerikanisches Regierungs-Botenschaftsflugzeug, das sich über Elko in Nevada mit einem großen Adler zusammen und wurde dabei so schwer beschädigt, daß es sofort eine Notlandung vornehmen mußte. Der Adler, der durch den Zusammenprall getötet wurde, hatte eine Flügelspannweite von drei Metern.

Tragödie des dänischen Schlächters. Joseph Schmidt, der in Wandsbeck sehr populär war, weil er wegen seines Hundes in der Vorstadt bei Rabs der 100-Silber-Schwestern war, hatte als Schlächter sein großes Vermögen durch Aktienoperationen verloren. Nun stand der arme Däne wieder als Geleise hinter dem Auentisch, eines an-

soeren und wiederle das Fische, das er verkaufte, in seine werlos gewordenen Aktien. Jetzt hatte er alles „verbraucht“. Er ging in den Hof und lagte für eine Kugel in die Schäfte.

**Wichtiges Gesundheitsmaß im Glas.** In der Nacht hat sich in der Gernersheim von Sie. Marie-ang-Genes bei sich in einem schwerer Unfallsfall ereignet. Drei Arbeiter, die einen Schacht beschützig hatten, fielen in einem Förderort der alten Grube Sie. Marie, in 60 Meter Höhe das Seil riß. Der Korb stürzte in die Tiefe; die drei Arbeiter wurden getötet.

**Altenburg.** (1928: Stat. - Weltkongress in Altenburg.) Die deutsche Stadt, in der der Stat. erinnen und bis auf den heutigen Tag mit leidenschaftlichem Eifer gepflegt wird, plant für 1928 den Kongress aller Straßensänger der Welt. Die Veranstalter, der Bund der amerikanischen Straßensänger, haben schon heute die Einladungen des Altenburger Bürgermeisters angenommen und des Eröffnens einer ihrer besten Arbeitermannschaften bestimmt zugesagt.

**Der Bund des Giftnährerinnen.** Die Belgrader Kriminalpolizei ist durch Zufall in den Städtischen Angelegenheiten eine Organisation von Giftnährerinnen auf die Spur gekommen. Eine angebliche Wohlfahrts-Frauen-Vereinigung „Kafeteria“ entpuppte sich als ein Verein von Giftnährerinnen. In geheimen Kurien wurde den Mitgliedern die Kunst des Giftnährers beigebracht. Sechs Frauen, die unglücklich verheiratet waren, hatten auf diese Weise ihre Männer ermordet. Es wurden mehrere Ehemänner vorgenommen. In zwei Fällen hat man Spuren von Giften vorgefunden. Es wurden daraufhin fünf Frauen, die man als gefährliche Köpfe dieser Organisation entlarren konnte, verhaftet. In den nächsten Wochen soll bereits der Prozeß gegen sie stattfinden.

**So wird's auch bei uns einmal - später!** Stockholm steht jetzt Wogen im Zeichen des Unzuges. Zwischen Angebot und Nachfrage von Wohnungen besteht jetzt endlich ein gewisses Gleichgewicht, so daß nach gut einem Jahrzehnt wieder die Mieter das entscheidende Wort zu sagen haben. Es haben denn auch viele Mieter ausgenutzt und die Hauswirte nun im Stich gelassen. Jeder letzte Stockholmer steht in diesen Tagen um. Alle Stockholmer wollen jetzt plötzlich eine kleine aber modern eingerichtete Wohnung mit Bad, elektrischer Küche, Jährstuhl usw. haben, während die Mietswohnungen leer liegen und nur noch als Wärräume vermietet werden können.

**Rudow.** Von einem Lastkraftwagen tot gefahren. Am Abend wurde der 35-jährige Arbeiter E. Huber, der der Fischerstraße 5, wohnhaft, in Rudow, Heutalstraße, von einem Lastkraftwagen überfahren. Er war sofort tot.

### Kirche und Schule.

**Abwendung von Schülern bei Unfallsverletzungen.**

In letzter Zeit werden mehrfach Schüler von preussischen Schulanstalten verwiesen, ohne daß ihnen vorher das erforderliche Gehör gegeben wurde. Die für Preussische Unterrichtsministerien auch aus anderen Gründen veranlaßt steht, das angewandte Verfahren zu beanstanden, gibt er für den Bereich der gesamten Unterrichtsverwaltung eine Anordnung des Provinzialschulkollegiums in Koblenz bekannt, aus der der Amt. Preuss. Präsident folgendes mitteilt: Bei jedem Vergehen eines Schülers, das den Zusammentritt der Gesamtkonferenz erforderlich macht, ist dieser Schüler zu Protokoll zu nehmen. Lehrer, die über das Vergehen auf Grund eigener Wahrnehmungen zu richten können, haben ihre Befundungen schriftlich niederzulegen, falls Mitschüler als Zeugen vernommen werden müssen, so sind deren Aussagen ebenfalls niederzuschreiben. Bei sich widersprechenden Aussagen hat das Sitzungsprotokoll angegeben, was die Gesamtkonferenz als erwiesen angesehen hat. Weiter wird in der genannten Anordnung mit Bewahnen die Tatsache erwähnt, daß von der Strafe der Verweisung zu häufig Gebrauch gemacht wird. Es soll daher in jedem einzelnen Falle nach eingehender als bisher geprüft werden, ob die schuldige Einwirkung bedeutet und Schüler wie Eltern nicht selten auf das Härteste trifft, durch die Schwere der Strafe selbst aber durch die Rücksicht auf die Mitschüler in ausreichendem Maße begründet erscheint.

— **Rühre Wärme.** Selbst dem sonnigsten Herbst folgt nach Sonnenuntergang eine aufzufallende Frische, die bei abendlichem Nebel noch unangenehmer wirkt. Man verziehe daher nicht mehr mit den Verhältnissen des Sommers, wenn man eine Reise, einen Ausflug unternimmt, sondern verziehe sich mit der nötigen schützenden Kleidung. Ganz besonders gefährlich ist es, nach einem Tanzabend durchfeuchtet in die kalte Herbstluft hinauszu treten oder sich auf feuchten Bänke, Torfhaufen, Wärdhaufen, Gartenmauern usw. zu setzen. Jede Dame mit Beschuß braucht unbedingt Schah und Mantel, wenn sie nach einem Tanzabend nicht Gefahr laufen will, sich zu erkälten. Hüten und Schuppen sind gewiß die geringsten Uebel. Aber es sind Hüte vorzuziehen, wo ein noch abends vollständig gelunder Mensch in Folge Erkältung am nächsten Morgen neben seinem Bett zusammenbrach und dem schwersten gliederlichen Leiden bis zum Tode ausgelegt blieb.

### Herbstkatarche.

Mit einer gewissen Regelmäßigkeit beslegen sich im Laufe des Jahres Betten zu wiederholen, in denen der allgemeine Gesundheitszustand erheblich verschlechtert zu sein pflegt. Es sind vor allem die großen Wetterwenden in der ersten Hälfte des Herbstes und des Herbstes, die die Zahl der Krankheitsfälle beträchtlich anschwellen lassen. Die eigenartigen Witterungsverhältnisse, die uns der Himmel in täglich wechselnder Lautenheit während dieser Uebergangszeiten beschert, rufen eine ganze Reihe von Erkrankungen hervor, die man schiedweg unter dem Begriff der Erkältung zusammenfassen kann.

Was viele sich unter einer solchen Erkältung vorstellen, ist allerdings schwer zu sagen. Sind doch die klugen Jünger Neustadts selbst sich häufig nicht klar darüber. Immerhin hat heute, wo alle Welt auf den Jagd nach neuen mikroskopisch feinen Keimen, den Bakterien, ist und wo man vielleicht bald für jede Krankheit einen besonderen Bazillus aufgefunden haben wird, der früher so weit gefasste Begriff der Erkältung eine merkwürdige Eingangszeit erfahren. Man sieht gegenwärtig in der Erkältung weniger das Wesen als die Ursache der Krankheit; man nimmt an, daß die Erkältung gleichsam den Boden vorbereitet; auf dem die Krankheitskeime gedeihen. Gerade die Keimkeimehaut ist Temperaturverhältnisse leicht zugänglich und Bazillen aller Art, die mit dem Atmungstrom eingeatmet werden, finden in dem geladerten und geschwollenen Schleimhautgewebe eine günstige Stätte zu ihrer Anpflanzung und Entwicklung.

Ob es einen Schnupfen gibt, der nicht durch eine solche lokalisierte Anpflanzung, sondern durch eine bloße Temperatureinwirkung zustande kommt, ist schwer zu sagen, wenigstens die tägliche Erfahrung entscheidet dafür zu freiden scheint. Auf welcher Grundlage aber auch der Schnupfen entstehen, jedenfalls hat man gerade in der Frage eine wichtige Rolle. Wie die Nase zu nehmen auch andere betriebsfähige Organe, Kehlkopf, Luftröhre, Ohr, an der bakteriellsten Erkrankung teil, und so kommt es, daß die Erkältung oft ein überaus vielgestaltiges Krankheitsbild abgibt.

In vielen Fällen bedarf sich ein Herbstkatarche kaum einer besonderen Behandlung. Immerhin muß vor einer allzugroßen Sorgenlosigkeit gewarnt werden. Die stärksten Bazillen, denen die Erkältung Tür und Türe öffnet, sind recht wohl instand, den Krankheitskeim ungenügend zu beschleunigen. Darum soll man gerade in der Frage herberhlichen Witterungswechsels gewisse allgemeine Vorkehrungsmaßregeln nicht außer acht lassen.

Vor allem Sorge macht für warme Füße. Wollene Strümpfe und bequemes Schuhwerk sind unerlässlich. Gleichzeitig muß unter Befahren darauf gerichtet sein, unsere Widerstandsfähigkeit gegen Temperatureinwirkungen zu erhöhen. Empfehlenswert sind dazu regelmäßige Wäshungen und Abreibungen der Haut. Was daran nicht genügt ist, beugne mit lauwarmem Wasser und erntierende ganz allmählich die Temperatur. Auf diese Weise wird die Widerstandskraft der Haut vermehrt und das Schreckgespenst der Erkältung gebannt.

### Der Kunstreiter.

Von Friedrich Gerthards.

78

„Aber was hat sie Ihnen nur gesagt?“ flüsterte der Baron, dem jetzt selber daran lag, etwas zu erfahren, von dem er jetzt überzeugt war, daß es ein Mißverständnis sein müßte, hätte ihn von Jüßigs Ruhe und Sicherheit nicht wieder irre gemacht. „Was kann sie Ihnen um Gottes willen gestanden haben?“

„Daß sie sich unabhängig in dem Verhältnis fühle, und daß ihr ein Freund fehle!“ flüsterte von Jüßig.

„Ein Freund?“

„Ja — noch einer, sagte der Intendant. „Zwei hat sie, die ich Ihnen aber nicht genug zu sein — sie sagte, sie müßte jemanden haben, der es endlich mit ihr meine.“

„Ehlich?“

„Nun, das sind ja Redensarten.“

„Aber was habe ich damit zu tun?“

„Sie sagte mir ferner,“ fuhr von Jüßig fort, „daß sie hier in der Welt eine Bekanntheit gemacht habe — aber Verhältnisse wären damals störend darzustellen.“

„Sie nannte keinen Namen, aber sie versicherte mir, das sei ein Ehrenname gewesen.“

„Da war ja aber doch von mir noch immer keine Rede.“

„So? aber kurz vorher hatte sie mich gesagt, als ich einen gewissen Baron Hugo von Silberganz, in der Residenz kenne, und als ich es bejahte und ihr versicherte, daß er zu meinen speziellen Freunden gehöre, wurde sie so rot, wie Blut nur kann machen.“

„In der Tat?“

„Und als ich fortging und uns ihr — Mann einen Augenblick verlassen hatte, trat sie mir wohl keinen Gruß an Sie auf, er? und hat mir wohl nicht dabei freundlich gelächelt, ich möchte den Namen ihres stillen künftigen Schilddarm nicht vergessen.“

„Hat sie das in der Tat?“ sagte von Silberganz, und wie in Gedanken leerte er sein Glas Madeira und schlug

mit dem Messer daran, es von dem schnell herbeieilenden Garçon wieder füllen zu lassen.

„Ich denke doch,“ sagte von Jüßig, als der Kellner mit dem Glase durch die Büfettür verschunden war, „daß eine Dame eigentlich nicht gut mehr zu verstehen geben könnte.“

Baron von Silberganz schüttelte lächelnd mit dem Kopf. „Und doch haben Sie die Donna nicht verstanden,“ sagte er, „ich hat mich an einem Fall damit gemeint — richtig, richtig den Grafen selber. Sie weiß, daß Sie mit ihm befreundet sind, und wünscht, allem Vermuten nach, ihn auf eine feine Weise wissen zu lassen, daß sie — eben Langeweile hat.“

„Wieder Freund!“

„Ich gebe Ihnen mein Wort, nicht anders. Und wenn's wirklich anders wäre, was hilfe es mir. Jener Ort — Schildhalm nannten Sie ihn?“

„Am Hof.“

„Nun ja, jener Ort liegt Gott weiß wie weit von hier entfernt — im Neudenburgischen, nicht wahr?“

„Allerdings.“

„Nun sehen Sie, und vielleicht weit von einer Eisenbahn?“

„Etwas sechs Stunden zu fahren.“

„Entschuldig — aber das ist ja kaum möglich. Da treten Sie sich, lieber Jüßig. In letzter Zeit sind mehrere Eisenbahnen dort gebaut, daß man wohl kaum sechs Stunden von einem Orte zum andern hat. Sechs Stunden vielmehr zu gehen.“

„Bitte um Vereinerung, zu fahren.“

„Wie heißt denn die nächste Station?“

„Kolbenhof,“ erwiderte von Jüßig und mußte sich Mühe geben, das Lächeln zu verbergen, das ihm wider Willen um die Lippen quoll. Er durfte natürlich nicht merken, daß von Silberganz alle nötigen geographischen Kenntnisse unter der Hand zu sammeln wünsche.

„Lauter fremde Namen,“ sagte der Baron gleichgültig. „Ja, wenn der Ort auf meinem Wege nach Paris läge, müßte ich vielleicht des Speisses halber auf der Piste oder Mühselig einen Absteher zu hinüber.“

„Wollen Sie nach Paris, Baron?“

„Ich muß dahin — in Geschäften für meinen Papa, den alten Baron. Die Zeit ist aber noch nicht bestimmt und hängt eben von Umständen ab. Wahrscheinlich werde ich den Rest des Winters dort zubringen.“

„Ah, da werde ich Sie; wer da mit Komien!“ sagte von Jüßig, indem er von seinem Stuhl aufstand und seinen Gläs hingab.

„Sie wollen ihn fort?“

„Ja, ich werde nebens, wenn ich noch länger hier in dem einsamen Keller sitzen bleibe. Ich habe schon jetzt ein Gefühl, als ob mir durch irgend einen lächlichen Zufall der Schutz wären und nun erst, nach einigen lauten Jahren, bei gelegentlicher Bohrung eines Brennens als getrocknete Ueberreste eines vorläufigen Wandersgelehrt werden, der an die freie Luft gebracht würden. Hier, Baron, ist Ihre frische Madeira und alter Raviol der Sündenlohn — das für Sie für schlechte Behandlung — au erwidert.“

„Danke untermüßig,“ flüsterte der Kellner.

„Aber! Wo warten Sie doch nur einen Moment!“ rief von Silberganz, indem er rasch austrat, und „ich begleite Sie.“

„Sehr wohl,“ sagte von Jüßig, dem daran nicht etwa besonders viel lag; der Baron war aber bald an seiner Seite und die beiden Männer ließen zusammen die Kellertreppe hinauf, die sie wieder in Licht und Sonnenchein und an die frische, wenn auch kalte Luft führte.

Als sie das Trottoir betreten, ritt ein Küstleroffizier im Schritt vorüber, ohne sie jedoch zu sehen. Er hielt den Hügel locker in der Hand und ließ ernst und schweigend, den Kopf weder rechts noch links drehend, vor sich nieder.

„Graf Gerstheim,“ flüsterte der Baron seinem Begleiter zu, und als ob der Graf seinen ausgesprochenen Namen gelehrt habe, denn die Klänge des geistlichen Wortes konnten ihm Ohr nicht erreichen, drehte er langsam den Kopf nach ihnen um. Die beiden Herren lächelten die Bäte; der Graf erwiderte den Gruß, indem er seinen Arm nur etwas hob, und ritt vorbei.

(Fortsetzung folgt)



# Schützenhaus = Kemberg

Freitag, den 15. Oktober, abends 8 Uhr  
Einmaliger großer humorist. Sonder-Gaspielabend  
der altberühmten und einzig echten

## Leipziger Seidel-Sänger

Deutschlands Elite-Herren-Gesellschaft  
in einem ganz sabelhaften Großstadtprogramm  
9 Herren: 9 Säger - 9 Schauspieler - 9 Komiker - 9 Musiker  
Die große Attraktion Das berühmte S. S. S.-Trio  
Arthur Seidel sen., Billy Seidel u. Arthur Seidel jun.  
Vielfach nachgeahmt, doch nie erreicht  
Vertretungskarten (kleine Preise): Spektakel M. 1 80, 2 Platz M. 1 -  
(mit Steuer) im Schützenhaus zu haben

### Frauen

#### Lichtbilder-Vortrag

mit 150 hochinteressanten, bunten, anatomischen Lichtbildern  
zur für Frauen und Mädchen über 16 Jahre

#### Aufnahmen aus Berliner Krankenhäusern

Montag, den 11. Oktober, im Schützenhause

Referent:  
Krankenschwester Elisabeth Lysk  
sanit. gepr. am Berliner Charité-Krankenhaus.

Thema:

#### Frauenleiden

Neuralgien, Tuberkulose, Lebererkrankungen, Gallenleiden, Magen-  
Nieren- und Blasenleiden, Blinddarml, Gicht, Nervenverfallung,  
Geschlechtskrankheiten.

#### Unterleibsleiden

Wodurch entstehen Unterleibsleiden, Frisch, Entzündungen,  
Entlangungen, Verwachsungen, Reizung, Verfall, fehlende oder  
zu starke Schmerzhafte Perioden, die Krankheiten der Wechsel-  
jahre, gute und bössartige Geschwülste (Wym. Krebs).

Was junge Frauen u. Mädchen vor  
der Ehe leider nicht wissen.

#### Ohne Operation

sind viele Frauenkrankheiten zu heilen, wenn dieselben im An-  
fangsstadium erkannt werden, und schütz rechtzeitige Auffklärung  
vor Sichtung und frühzeitigem Tod.

Um jeder Frau den Besuch zu ermöglichen, wird nur ein Ein-  
trittspreis von 80 Pfg. erhoben.

Anfang 8 1/2 Uhr. Ende 9 1/2 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr

### Turn-Verein „Gut Heil“

Kunden  
veranstaltet am Sonntag, den 10. Oktober, im  
Krausenmännchen Lokale ein

#### Kränzchen

wozu freundlichst einladet Der Vorstand

Anfang 7 Uhr

### Radfahrerverein Wanderlust

Gaditz  
veranstaltet Sonntag, den 10. Oktober, von nachmittags  
3 Uhr ab

#### Preis-schießen und -Regeln

Abends vom 7 Uhr ab

#### Ball

Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand

### Fahrrad-Hoffmann

Spezialgeschäft für

#### Rad-sport

## Schützenhaus - Lichtspiele

Sonntag abend — punkt halb 9 Uhr

Die große Festvorstellung anlässlich des Beginns der diesjährigen  
Herbstspielzeit

### Wien, Wien nur du allein

mit seinen lebensprägenden Bildern aus dem alten Wien mit seinem überwälti-  
genden Humor, mit seiner Strauss-Walzerstimmung ist dies in seinen Rollen glänzend  
besetzte Film ein Lustspiel, das in glücklichere Zeiten zurückführt u. helle Freude auslöst

In die Tage des goldenen Wien versetzt uns der neue deutsche Grossfilm

## Liebe und Trompetenblasen

Köstlicher Militärschwank in 7 Akten

Dieser entzückende Film aus den goldenen Tagen Wiens ist ein Werk voll über-  
quellender Lebensfreude, voll sprudelndem Humor, voll lachender Heiterkeit.

Lustig ging's her in der Wiener Vorkriegszeit. Die feschen Soldaten und die Wiener  
Mädels — das gab eine Mischung, die mit ihrem Frohsinn die Welt ansteckt. In  
diese Atmosphäre führt uns der Film. Der fesche Leutnant ist Harry Liedtke, das  
liebe Mädel Lillian Harvey. Richard Eichberg, der Regisseur des Films hat Befehl  
gegeben, dass sich das Publikum bei diesem Film amüsieren soll.

Eine lustige Begebenheit aus dem heiteren Wien vergangener Tage

Aufziehen der Wiener Schloßwache

### Die letzten Hoch- und Deutschmeister

Wiener Schusterbaum — Viel Volk

Ausserdem

Jimmy Aubrey in  
Der fliegende Liebhaber  
tolle Groteske

Harold Lloyd in  
Träume sind Schäume  
Zum Totlachen

Lachen, lachen, nichts als lachen!

## Hotel „Blauer Hecht“

am Markt

Sonntag, den 10. Oktober

### allgemeiner Ball.

(Vornehme Ballmusik)

Es ladet freundlichst ein

Paul Günther

Empfehle

### Rind-, Kalb- und Schweinefleisch

Kasseler Rippespeer  
getüllten Presskopf  
Dir. Aufschnitt  
Kaiserjagdwurst, Mortadella  
Wiener Würstchen  
Bockwurst und Breslauer  
in bekannter Güte

Richard Krausemann

### Pferdejungen

zum sofortigen Eintritt gesucht  
Appelt, Lamsdorf.

### „Zum Weinberg“

Sonntag, den 10. Oktober

#### Wein-Moff-Feil

Hierzu empfehle  
ff. Kuchen, Windbeutel  
mit Schlagahue  
C. Fechner

### Verein

ehem. Jäger u. Schützen  
Sonntag, den 10. Okt. nachmittags  
2 Uhr im Ratskeller

#### Ber-sammlung

Erheben aller Kameraden erwünscht  
Der Vorstand

### Radfahrer-Verein Rotta von 1905

veranstaltet Sonntag, den 10. Oktober im Ratskeller  
Lokale in Rotta ein

#### Tanzkränzchen

Anfang abends 7 Uhr. Von nachmittags 2 Uhr an

#### Preis-schießen

Alles kommen!

Jeder Besucher erhält eine Mart zum verzehren  
Der Vorstand

### Das zeitraubende Anstellen am Postschalter



### Stadtparkkasse Kemberg

täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet.